

Vorwort

An prominenten Quellentexten von Augenzeugen (Kolumbus, Las Casas, Al-Garbati, Tocqueville, Forster, Humboldt u.a.) und literarischen Texten (von Grimmelshausen, 1669 bis Kipling, 1901) wird das mentale Programm des europäischen Kolonialismus rekonstruiert – sowohl aus der Perspektive der europäischen Überlegenheits-Doktrin, als auch aus der Perspektive einer Kritik an den kolonialen Menschheitsverbrechen. Die Kernbotschaft des Programms, den fremden Anderen als ‚rassistisch‘ minderwertig auszuschließen und mit Auslöschung zu bedrohen, erweist sich als nachhaltig. Gezeigt werden kann, dass weltweit verbreitete literarische Texte (Defoe, Cooper u.a.) massiv dazu beigetragen haben, die koloniale Weltsicht zu ‚normalisieren‘, Versklavung und Vernichtung niederer Rassen zu legitimieren, die Doktrin der Überlegenheit der ‚weißen Rasse‘ in den Köpfen zu verankern. Im Rekurs auf vergessene und verdrängte kolonialkritische Texte (Humboldts oder Heines) soll es darum gehen, an den dunklen Gründungsmythos des neuzeitlichen Europas: an den im systemischen Rassismus begründeten Völkermord zu erinnern; nur so ist es möglich, sich vom Bann der Normalisierung kolonialer Exklusion und Vernichtung zu befreien. Die europäische Selbstreflexion erschließt die Kontinuitäten kolonialer Handlungs- und Denkmuster bis in unsere Tage. Die Neokolonialismen der Gegenwart sind eingetreten in die Phase ultimativ beschleunigter Kommunikation in äußerster Verdichtung und Vernetzung aller Räume. Das Thema des Kolonialismus bleibt aktuell und sollte von allgemeinem Interesse sein, insofern sich Europa und der sog. Westen zu diesem geschichtlichen Augenblick aufgerufen sehen, ihr Welt-Handeln neu zu orientieren.